

Die Ankunft im „obskuren Landstädtchen“

Beckum (gl). Als die Familie Kosmack im November 1844 nach einer beschwerlichen Reise in Beckum ankam, wurde sie weit vor den Toren von den Honoratioren der Stadt hoch zu Ross empfangen. Nachdem man Böller abgeschossen, die Stadtkapelle gespielt und Bürgermeister Veerkamp eine Begrüßungsrede gehalten hatte, setzte sich der Zug feierlich in Bewegung. Voran die Stadtkapelle, dann die Stadtväter mit den Wagen der Familie Kosmack und eine große Menge Volk. So beschreibt Kosmack die Szene und fügt hinzu, dass es für das „kleine obskure Landstädtchen“ ein großes Ereignis war. Abends gab die Stadt für den Amtsrat ein Festessen.

Untergebracht wurde die Familie in einer ehemaligen Brauerei, wo die Stadt vorübergehend eine Wohnung eingerichtet hatte. Der „Königlich-Geheim-Kriegsrat“ Mentzel aus Berlin hatte zwar schon im Vorfeld rund um Beckum große Ländereien er-

worben, aber das eigentliche Remontendepot Gut Boyenstein mit Herrschaftshaus, Wirtschaftsgebäuden und den Wohnungen für die Arbeiter musste erst noch gebaut werden. Auch auf den Vorwerken waren diese Baumaßnahmen erforderlich, lediglich auf dem späteren Gut Friedrichshorst wurden die Gebäude des Hofes Kaup übernommen.

Also wohnten die Kosmacks zunächst behelfsmäßig in einer alten Brauerei, was der Kinderstube wenig zuträglich war, denn sie lag über dem Pferdestall. Und weil die großen Pferde ständig mit dem Kopf an die Dielen der niedrigen Holzdecke stießen, erschrecken die Kinder dauernd. Als Wohnzimmer diente die große Braustube, die nur unzulänglich beheizt werden konnte. Eineinhalb Jahre dauerte dieser Zustand, bis die Familie das neue Herrenhaus in der Bauerschaft Holter beziehen konnte. Die Kinder Marie und Elisabeth besuchten die von der alten Lehrerin

„Jungfer Claire“ geleitete, an der Ecke Elisabeth-/Südstraße gelegene, „katholische Mädchenschule“. Vier Klassen wurden in einem Raum nach alter Art und mit großer Strenge unterrichtet. Als so genannte Lottersche (Luther'sche) waren sie in der Schule Außenstehende „mit vielen Übelständen“, so dass schließlich eine Erzieherin engagiert und die Kinder privat unterrichtet wurden.

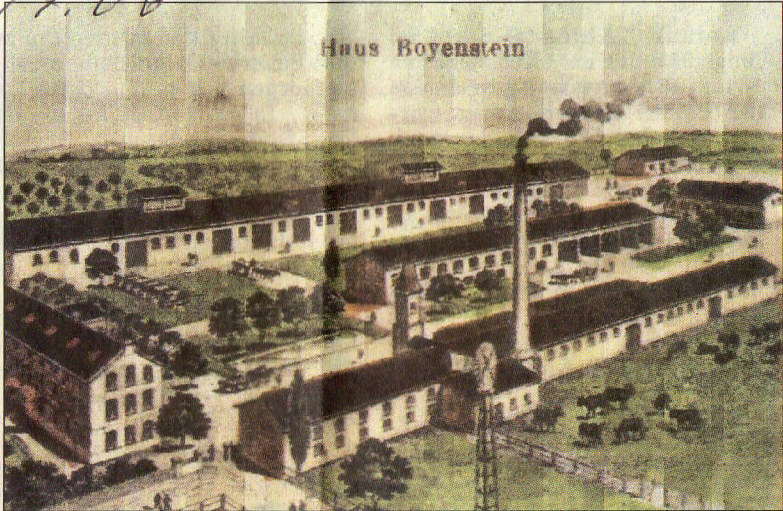
Die streng evangelische Familie und ihre Bediensteten hatten es im katholischen Münsterland nicht leicht und mussten manche versteckte Diskriminierung einstecken. So durften Katholiken nicht länger als ein Jahr auf Boyenstein tätig sein, dann drängte Dechant Hagemann auf einen Wechsel. Auch verbot er den Kindern des katholischen Gärtners mit den „Evangelischen“ zu spielen, was bei dem Angestellten von Kosmack zu Problemen führte. Einem Kutscher namens Steiner verbot der Dechant zwar nicht den Kontakt zur Familie, erklärte

ihm aber, dass Ketzler nicht in den Himmel kämen. Steiner, der einen innigen Kontakt zu den Kindern der Familie Kosmack pflegte, konnte das angeblich nicht verwinden, wurde schwermütig und trug sich mit Selbstmordgedanken. Er litt so sehr darunter, dass er den Verstand verlor und schließlich ins „Irrenhaus“ kam, wie Ferdinand Kosmack in seinen Lebenserinnerungen schreibt.

Wie Hagemann, der rund 30 Jahre als Dechant an St. Stephanus war, handelten nicht alle Geistlichen, denn mit den „jungen hochgebildeten Kaplänen“, wie zum Beispiel Ketteler (Initiator des Beckumer Krankenhauses und späterer Bischof von Mainz), die ihn oft auf Boyenstein besuchten, unterhielt Kosmack freundschaftliche Kontakte. Was ihn jedoch nicht davon abhielt auf Boyenstein evangelische Gottesdienste einzurichten, so dass hier die Keimzelle der evangelischen Kirchengemeinde von Beckum zu sehen ist. **Hugo Schürbüscher**

5/7.06

Haus Boyenstein



Haus Boyenstein kann als eine der Keimzellen der evangelischen Kirchengemeinden in Beckum gesehen werden.